

# **Der Beitrag von Schulsozialarbeit zur Gestaltung des Lebensraums Schule**

**Referat von Peter Balnis  
auf dem Bildungsforum der Landeselterninitiative Bildung  
zum Thema „Schule – Lebensraum statt Albtraum“  
am 15.11.2008 in Saarbrücken**

## **Sehr geehrte Damen und Herren,**

ich bin seit 15 Jahren Schulsozialarbeiter an der Ganztags-Gesamtschule Neunkirchen – das ist übrigens neben dem jetzt neu hinzugekommenen Schengen-Lyzeum im Saarland die einzige echte allgemein bildende Ganztagschule im Sekundarbereich 1. Ich will aus der Sicht meiner Praxiserfahrungen an einigen Beispielen aufzeigen, welchen Beitrag professionelles sozialpädagogisches Handeln leisten kann, damit sich Schulen als Lebensräume entwickeln und möglichst vielen Kindern möglichst selten Albträume bereiten.

## **Was ist Schulsozialarbeit?**

Schulsozialarbeit ist eine eigenständige Einrichtung der Jugendhilfe in der Schule, die durch verbindlich vereinbarte, dauerhafte und gleichberechtigte Kooperation von Jugendhilfe und Schule professionelles sozialpädagogisches Handeln im Lebensraum Schule verankert. Sie verbindet verschiedene Leistungen der Jugendhilfe und ist damit im Alltag von Kindern und Jugendlichen ständig präsent und ohne Umstände erreichbar. Für die Schule stellt sie eine zusätzliche pädagogische Ressource dar und ergänzt deren Erziehungsauftrag. Sie bringt jugendhilfespezifische Ziele, Tätigkeitsformen, Methoden und Herangehensweisen in die Schule ein, die auch bei einer Erweiterung des beruflichen Auftrages der Lehrkräfte nicht durch die Schule allein realisiert werden können. Für die Jugendhilfe öffnet sie neue Zugänge und erweitert die präventiven und integrativen Handlungsmöglichkeiten.

Zielgruppe der Schulsozialarbeit sind alle SchülerInnen der Gesamtschule Neunkirchen. Sie beschränkt sich nicht auf besonders problematische Randgruppen, sondern will allen SchülerInnen helfen, die Probleme zu bewältigen, die sie selber haben.

Schulsozialarbeit will durch gezielte Angebote vor allem solchen SchülerInnen helfen, die benachteiligt, von Ausgrenzung bedroht oder betroffen sind und in besonderem Maße der Unterstützung bedürfen, und ihre Integration im Lebensraum Schule ermöglichen. Die besondere Chance von Schulsozialarbeit im Umgang mit diesen Kindern und Jugendlichen besteht darin, dass diese Unterstützungen eingebettet sind in alltägliche Angebote für alle und somit ein Stück Normalität darstellen, und dass Hilfeplanung und Bildungsplanung miteinander verbunden werden können.

## Schule und Jugendhilfe

Schulsozialarbeit ist also ein Arbeitsbereich der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Diese Kooperation ist m.E. eine der bedeutendsten bildungspolitischen Aufgaben unserer Zeit. Schule und Jugendhilfe sind heute stärker denn je aufeinander angewiesen. Schulen können ihre ureigensten Aufgaben ohne stärkere Beachtung sozialpädagogischer Fragestellungen nicht mehr bewältigen, und die Jugendhilfe ist nicht in der Lage, ihre Aufgaben ohne die Berücksichtigung der zentralen Lebensthematik junger Menschen – der Bildung – zufrieden stellend zu lösen.

Schulen können sich nicht mehr darauf beschränken, Kinder und Jugendliche in ihrer Schülersrolle wahrzunehmen. Sie müssen sie in ihrer gesamten Lebenslage sehen mit ihren außerschulischen Anforderungen und Problemen, aber auch mit außerschulischen Chancen, Stärken und Potenzen. Eine Schule für alle Kinder, Ganztagschulen und Schulöffnung, aber auch das Nachdenken über die Veränderung von LehrerInnenrolle und LehrerInnenarbeit sind wichtige Konzepte, mit denen Schulen versuchen, sich darauf einzustellen. Sie müssen sich selbst zu Lebensräumen für Kinder und Jugendliche entwickeln und ihre Erziehungsfunktion stärker wahrnehmen. Dazu brauchen Schulen die Kompetenzen der Jugendhilfe.

Die Jugendhilfe hat in den letzten Jahren ihr Aufgabenverständnis gewandelt. Sie fühlt sich nicht mehr nur bzw. überwiegend zuständig für die Arbeit mit gefährdeten, auffälligen, sozial abweichenden Kindern und Jugendlichen, sondern sie stellt sich heute stärker der Aufgabe, Kinder und Jugendliche bereits zu erreichen, ehe Krisen, Belastungen und Entwicklungsprobleme ein schwerwiegendes Ausmaß angenommen haben. Sie betont heute, dass alle Kinder und Jugendlichen ohne Unterschied ein Anrecht auf Unterstützung ihrer individuellen und sozialen Entfaltung haben. Sie ist sich gerade in den letzten Jahren ihres ureigensten Bildungsauftrages bewusst geworden – zum einen wegen der extrem starken Abhängigkeit der Bildung von sozialer Herkunft, zum anderen wegen der wachsenden Bedeutung, die Bildung für Lebensperspektiven und Lebensbewältigung heutzutage hat. In diesem Zusammenhang sind Schulen für die Jugendhilfe bedeutsame Orte, weil alle Kinder einen wesentlichen Teil ihrer Lebenszeit dort verbringen. Drei Aspekte sind dabei von besonderer Bedeutung:

- Die Jugendhilfe kann an der Schule Kinder und Jugendliche meist ohne Barrieren und Stigmatisierung erreichen;
- Kinder und Jugendliche finden auch ohne ihre Eltern Zugang zu Jugendhilfeangeboten;
- Die Jugendhilfe hat an Schulen die Chance, Auffälligkeiten und Entwicklungsschwierigkeiten schon bei der Entstehung zu erkennen.

Die Jugendhilfe kann sich mit diesem Ansatz nicht darauf beschränken, Jugendliche in ihrem außerschulischen Kontext wahrzunehmen. Sie muss stärker die Zusammenhänge von schulischen und sozialen Problemen im Auge haben, andererseits aber auch die Chancen sehen, die Schulen für die Persönlichkeitsentwicklung bieten. Sie muss ihre Erfahrungen und Kompetenzen bei der Gestaltung ihrer eigenen Bildungsaufgaben (z.B. in Kitas und in der Jugendarbeit

und der Eröffnung von Bildungszugängen in prekären Lebenssituationen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung) stärker in Schulen einbringen. Dazu braucht sie die Zusammenarbeit mit LehrerInnen. Sie muss

Durch eine Kooperation von Jugendhilfe und Schule können LehrerInnen und SozialpädagogInnen mit ihren unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen zu dem gemeinsamen Anliegen beitragen, alle Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung adäquat zu unterstützen. Eine wichtige Herausforderung besteht heute darin, Jugendhilfe und Schule zu einem konsistenten Gesamtsystem von öffentlicher Bildung, Erziehung und Betreuung zusammenzufügen, bei dem sich formelle, nicht-formelle und informelle Bildungsprozesse ergänzen.

Unter formeller Bildung wird das gesamte hierarchisch strukturierte und zeitlich aufeinander aufbauende Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystem gefasst, mit weitgehend verpflichtendem Charakter und unvermeidlichen Leistungszertifikaten. Unter nichtformeller Bildung ist jede Form organisierter Bildung und Erziehung zu verstehen, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat. Unter informeller Bildung werden ungeplante und nicht intendierte Bildungsprozesse verstanden, die sich im Alltag von Familie, Nachbarschaft, Arbeit und Freizeit ergeben, aber auch fehlen können. Sie sind zugleich unverzichtbare Voraussetzung und „Grundton“, auf dem formelle und nichtformelle Bildungsprozesse aufbauen.

## **Aufgaben der Schulsozialarbeit**

Schulsozialarbeit dient den allgemeinen Zielen und Aufgaben der Jugendhilfe nach § 1 KJHG und setzt sie unter den spezifischen Bedingungen und Anforderungen des schulischen Lebensraumes um:

- Sie fördert die individuelle und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen - unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen - indem sie an der Schule Aktivitäten anbietet, durch die SchülerInnen über das schulische Angebot hinaus ihre Fähigkeiten entfalten, Anerkennung erfahren und soziale Prozesse gestalten können.
- Sie trägt dazu bei, Benachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, indem sie Ausgrenzungen und Risiken des Scheiterns in der Schule entgegenwirkt, schulisch weniger Erfolgreiche darin unterstützt, ihre Stärken zu entfalten, Ressourcen zu erschließen und Lebensperspektiven zu entwickeln. Weil Schulerfolg einen wesentlichen Einfluss auf sozialen Status und Lebensperspektiven hat, hat die Schulsozialarbeit ein professionelles Interesse daran, dass alle SchülerInnen die Schule erfolgreich bewältigen. Sie unterstützt mit ihren Angeboten Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung der Schule.
- Sie berät Lehrkräfte und Eltern in Erziehungsfragen, indem sie sozialpädagogische Sicht- und Handlungsweisen in die Schule einbringt und eine Brückenfunktion zwischen den einzelnen Sozialisationsinstanzen wahrnimmt.
- Sie schützt Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl, indem sie an der Schule Unterstützung bei der Bewältigung alltäglicher Lebensprobleme und Risiken leistet, zur Selbsthilfe befähigt und spezielle Hilfen vermittelt.
- Sie trägt dazu bei, positive Lebensbedingungen zu erhalten bzw. zu schaffen, indem sie daran mitwirkt, Schule als Lebensraum so zu gestalten, dass alle darin ihren Platz haben, dass vielfältige Beziehungen zum sozialen Umfeld bestehen

und dass Kinder und Jugendliche sich an der Gestaltung des Lebensraumes Schule beteiligen können.

Im Folgenden will ich am Beispiel von 3 Arbeitsfeldern konkreter aufzeigen, welchen Beitrag Schulsozialarbeit an der Gestaltung des Lebensraumes der Ganztags-Gesamtschule Neunkirchen leistet.

## 1. Beispiel: Soziale Kulturarbeit

Bei diesem Arbeitsfeld handelt es sich um nicht-formelle Bildungsangebote. Entsprechend der großen Bedeutung, die kulturelle Ausdrucksformen für die Identitätsentwicklung und das Sozialverhalten haben bietet die Schulsozialarbeit im Rahmen des schulischen AG-Angebotes mehrere Kultur-AGs an. Diesen Arbeitsgemeinschaften liegen Konzepte sozialer Kulturarbeit zu Grunde. Darunter wird eine bedürfnis- und lebensweltbezogene soziale Arbeit verstanden, die sich durch ästhetische Ausdrucksformen und Produktionen vermittelt und gleichzeitig die Schaffung und Festigung sozialer Beziehungen im Auge hat. Sich selbst ausdrücken, Atmosphäre zu schaffen, etwas zu gestalten und zu bewirken, in dem man sich wiederfinden kann - das alles ist unmittelbar mit Identitätsfindung und sozialer Integration verbunden.

Mit diesen Arbeitsgemeinschaften wird auch die Möglichkeit geboten, vor Publikum aufzutreten und Anerkennung zu erhalten. Das beflügelt die Kreativität. Doch Hochleistung und Auftritte stehen nicht im Vordergrund. Entscheidend ist die Freude an der gemeinsamen Kreativität.

Das Angebot der SchulsozialarbeiterInnen umfasst folgende Kultur-AGs:

- Zirkusgruppe AKROLEURIA. Ausgehend von der bekannten Faszination des Zirkus können neue Entfaltungsmöglichkeiten und Ausdrucksformen des Körpers entdeckt, ausprobiert und erfahrbar gemacht werden. Der Zirkus lebt in erster Linie von der eigenen Kreativität, die aus der Beherrschung von notwendigen Techniken, wie z. B. Akrobatik, Jonglage, Einradfahren, Clownerie usw. besteht.
- Tanz-AG. Sie greift das weit verbreitete Bedürfnis, sich nach Musik zu bewegen, auf. Über den Zugang durch Bewegung nach gängiger Chartsmusik lernen die TeilnehmerInnen neue Tanzformen und für sie zunächst ungewohnte Musikstile (z.B. Salsa) kennen. Passende Choreographien werden gemeinsam erarbeitet und einstudiert. Die AG lebt davon, miteinander Hemmungen zu überwinden, sich aufeinander einzustellen, aufeinander zu achten und sich gemeinsam im Rhythmus zu bewegen.
- Percussion AG. Auf Sambainstrumenten, Djemben, aber auch auf Alltagsgegenständen wie Eisenrohren, Papierkörben und mit Besenstielen werden systematisch Stücke eingeübt. Das Gruppenerlebnis kann sich im percussiven Zusammenspiel relativ zügig einstellen, weil die musikalischen Anforderungen anfangs leicht zu bewältigen sind und Percussionensembles vielfältige Rollenverteilungen - vom Rhythmusteppich bis zum Solospiel - ermöglichen. Im Zentrum steht das Erleben des gemeinsamen Grooves. Zurückhaltende Jugendliche können aus sich herauszugehen, und chaotische, unkonzentrierte können entdecken, wie produktiv es ist, sich zu konzentrieren und

über längere Zeit einen Rhythmus so zu halten, dass sich andere darauf verlassen können.

- Bläsergruppe. Sie bietet SchülerInnen die Möglichkeit, kostenfrei ein Blasinstrument ihrer Wahl (Flöte, Klarinette, Saxophon, Trompete, Posaune, Horn, Tuba) zu erlernen. Die Instrumente werden von der Schule zur Verfügung gestellt. Damit wird auch Kindern aus Familien, die sich Musikinstrumente und Instrumentalunterricht nicht leisten können, ein Zugang zum aktiven Musizieren geboten. Der Instrumentalunterricht wird separat für verschiedene Instrumentengruppen in Kooperation mit MusiklehrerInnen erteilt. Zusätzlich zu den AG-Treffen haben die Teilnehmer die Möglichkeit, in den großen Pausen auf ihrem Instrument zu üben.

Zielgruppen der Kultur-AGs sind SchülerInnen, die längerfristiges Interesse an einer bestimmten Tätigkeit haben, aber auch solche, die ganz bestimmte Entwicklungsschwierigkeiten und/oder Verhaltensauffälligkeiten (Hemmungen, Unruhe, Ungeduld) überwinden wollen.

Mit den Kultur-AGs werden folgende **Ziele** verfolgt:

- Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen aufbauen, die gleiche oder ähnliche Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten haben;
- Einander wahrnehmen und sich gegenseitig kennen lernen;
- Persönliche Stärken entdecken und lernen, die eigenen Kräfte zielgerichtet und konstruktiv einzusetzen
- Kreativität und Eigenverantwortung entwickeln
- die eigenen Fähigkeiten verbessern und dabei Ausdauer und Geduld entwickeln;
- Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen der anderen akzeptieren und darauf Rücksicht nehmen;
- sich in das Leben einer Gruppe einbringen, sich und anderen vertrauen, Verbindlichkeiten eingehen, Verantwortung übernehmen, miteinander kommunizieren und kooperieren, Zuverlässigkeit entwickeln;
- mit Konflikten konstruktiv umgehen, sich über Werte verständigen und Regeln und Normen miteinander vereinbaren,
- Selbstwert und Anerkennung erfahren und Selbstbewusstsein aufbauen.

Die Rahmenbedingungen für diese Kultur-AGs sind durch folgende Punkte gekennzeichnet:

- Die SchülerInnen entscheiden freiwillig, ob sie an den AGs teilnehmen wollen.
- Die Angebote haben den Status einer Arbeitsgemeinschaft an der Schule – und alle Schüler sind bei uns verpflichtet, an einer AG nach Wahl teilzunehmen. Die daraus entstehenden Widersprüche zum Prinzip der Freiwilligkeit werden durch starke Teilnehmerorientierung und umfangreiche Partizipationsmöglichkeiten kompensiert.
- Die AGs werden dauerhaft über mehrere Jahre angeboten.
- Einmal pro Jahr findet eine „Kulturwerkstatt“ oder vergleichbare öffentliche Veranstaltung statt, bei der die Gruppen vor Publikum auftreten können.
- Die AGs gehen gemeinsam aus der Schule raus. So ist zum Beispiel die Percussion AG mehrfach bei Festen und Veranstaltungen außerhalb der Schule aufgetreten, besucht aber auch regelmäßig gemeinsam Veranstaltungen wie z.B. vorgestern das Vollmondtrommeln in der Stummschen Reithalle in Neunkirchen.

- Die SchulsozialarbeiterInnen kooperieren mit schulischen und außerschulischen Fachleuten. Im Fall der Percussion AG ist das z.B. der saarlandweit bekannte Schlagzeuger Amby Schillo.

## 2. Beispiel: Pausentreffs

Pausentreffs sind informelle Bildungsangebote. An unserer Schule gibt es zwei größere Pausen mit Essens- und Freizeitangeboten. Der Beitrag der Schulsozialarbeit zur Gestaltung der Mittagsfreizeit an der Gesamtschule Neunkirchen besteht darin, mit folgenden Angeboten offene Freizeittreffs in den großen Pausen zu organisieren

- Die Disko im Keller des Schulgebäudes, bestehend aus drei Räumen, mit leistungsfähiger Musikanlage, Lichteffekten, Tischfußball und Jakolo ausgestattet. Sie ist täglich (außer mittwochs) in den beiden großen Pausen geöffnet. Die Disko hat Kapazität für 200 Personen.
- Der Treffpunkt, ein Raum mit Sitzcken, leiser Musik und Brettspielen für gemütliche Geselligkeit. Der Treffpunkt hat Kapazität für 30 SchülerInnen.
- Der Zirkustreff an drei Tagen der Woche als offenes Zirkusangebot. Dort kann jede und jeder mitmachen. Es wird jongliert, Diabolo gespielt, Einrad gefahren, Kugel gelaufen - je nach Lust und Laune. Der Zirkustreff hat Kapazität für 30 Personen.
- Offene Bürotür in der Frühstückspause: jede(r) kann kommen, gemütlich „abquatschen“, die SchulsozialarbeiterInnen etwas fragen oder mit ihnen Termine ausmachen.

Unseren offenen Freizeitangeboten ist gemeinsam,

- dass ein Kommen und Gehen jederzeit möglich ist,
- dass sie den Bedürfnissen nach Geselligkeit, Vergnügen und Entspannung Rechnung tragen
- dass sie niedrigschwellige Kontaktangebote zur Schulsozialarbeit darstellen.

In den Pausentreffs können die Besucher

- zur Ruhe kommen und sich entspannen,
- Geselligkeit pflegen,
- sich austoben und zerstreuen,
- ihren Interessen nachgehen und sich ausprobieren,
- klassen- und jahrgangsübergreifend untereinander in Kontakt kommen, Beziehungen aufbauen und Freundschaften schließen,
- Verantwortung für die Gestaltung übernehmen,
- Regeln des Zusammenlebens ausprobieren und Grenzen erfahren,
- in Kontakt mit sozialpädagogischen Fachkräften kommen und sie als Ansprechpartner erfahren.

Die Pausentreffs sind regelmäßig mehrmals pro Woche geöffnet. Alle SchülerInnen haben zu allen Öffnungszeiten Zugang zu den Angeboten – mit Ausnahme des Treffpunkts, der in der ersten großen Pause als reiner Mädchentreff fungiert. Ein Übermaß an Reglementierung wird vermieden. Die SchulsozialarbeiterInnen verstehen sich eher als Ermöglicher denn als Organisator.

### 3. Beispiel: Kinder- und Jugendberatung

Kinder- und Jugendberatung ist das Schlüsselangebot für alle individuellen Hilfen. Sie steht in erster Linie denjenigen zur Verfügung, die sich von sich aus an sie wenden. Ausgangspunkt ist immer die Bereitschaft, sich helfen zu lassen.

Kinder und Jugendliche erhalten Zugang zur Beratung,

- indem sie die Schulsozialarbeiter selber ansprechen,
- indem sie von Lehrkräften, Eltern und Mitschülern Beratung empfohlen bekommen,
- indem die Schulsozialarbeit in Problemsituationen interveniert
- oder indem SchulsozialarbeiterInnen Kindern und Jugendlichen Unterstützung anbieten, bei denen sie den Eindruck haben, dass sie Hilfe brauchen.

Bei SchülerInnen, die zur Schulsozialarbeit geschickt werden, wird zunächst geklärt, ob sie die Hilfe wünschen. Sie erhalten dazu Informationen über mögliche Inhalte und Formen unserer Unterstützung und über Hilfsangebote anderer Einrichtungen. Die SchülerInnen können das Hilfsangebot ablehnen - was voll zu akzeptieren ist. In diesem Fall informieren wir darüber diejenigen, die uns die betreffenden Kinder bzw. Jugendlichen geschickt oder benannt haben.

Voraussetzung für die Beratung sind vertrauensvolle Beziehungen zu den SchulsozialarbeiterInnen. Sie werden durch offene Angebote, sozialpädagogische Gruppenarbeit und Projekte mit Schulklassen gefördert. Das Beratungsangebot beschränkt sich nicht auf die Probleme, die die SchülerInnen der Schule machen; Im Mittelpunkt stehen vielmehr die Probleme, die die Kinder und Jugendlichen selbst haben. Die Beratung setzt bei den Stärken der Kinder und Jugendlichen an und will diese zur Entfaltung bringen. Sie nutzt vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten und verknüpft sie zu einem Hilfenetz.

Dieses Angebot richtet sich an alle SchülerInnen der Gesamtschule Neunkirchen und bei Bedarf auch an ehemalige SchülerInnen. Priorität haben diejenigen, die aufgrund von Beeinträchtigungen und/oder Benachteiligungen in besonderer Weise der Hilfe bedürfen.

Durch die Beratung erleben Kinder und Jugendliche,

- dass es an ihrer Schule ein offenes Ohr für ihre Probleme und Personen gibt, denen sie sich anvertrauen können;
- dass vertrauensvoll und sensibel mit Informationen umgegangen wird;
- dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen
- dass es normal ist, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Kinder und Jugendliche werden dadurch befähigt,

- Probleme zu analysieren
- Eigene Anteile an Problemen zu erkennen
- Wünsche und Ziele zu formulieren
- Handlungsmöglichkeiten zu entdecken.

Kinder und Jugendliche werden darin gestärkt,

- ihr eigenes Leben zu planen
- selber aktiv zu werden
- sich in ihrem Umfeld Unterstützungsmöglichkeiten zu erschließen und Bündnispartner zu finden
- Konflikte und Schwierigkeiten zu bewältigen

Die Schulsozialarbeit bietet folgende Beratungsformen an:

- Alltägliche Ansprechbarkeit „zwischen Tür und Angel“ und offenes Ohr für alle Fragen
- fest vereinbarte Beratungstermine (Klärung der Erwartungen, gemeinsame Analyse der jeweiligen Probleme und ihrer Zusammenhänge, Erarbeitung realisierbarer Ziele, Vereinbarung konkreter Handlungsschritte und Unterstützungsmaßnahmen)
- in dringenden Fällen Beratung auch ohne vorherige Vereinbarung
- kontinuierliche Unterstützungsmaßnahmen (z.B. regelmäßige Gespräche auch außerhalb von Krisensituationen, Trainieren von Kompetenzen, Rückzugsmöglichkeit, Notfallbereitschaft) in Absprache mit den beteiligten Lehrkräften.
- systematische Fallarbeit unter Einbeziehung von Lehrern, Eltern sowie anderer Personen und Einrichtungen. Bei einer Fallarbeit übernimmt in der Regel die Schulsozialarbeit das Case-Management und koordiniert das Unterstützungssystem (in Absprache mit den Beteiligten). Das bedeutet, dass alle wichtigen Informationen bei ihr zusammenfließen und alle wichtigen Entscheidungen mit ihr abgestimmt werden. Ein regelmäßiger Austausch ist daher unabdingbar.
- Teilnahme an Hilfeplangesprächen (in Abstimmung mit den Eltern), um die schulische Entwicklung in den Hilfeprozess einzubeziehen
- Vermittlungsgespräche zwischen Eltern und Lehrkräften
- Zugehen auf Schwänzer/innen und in vertrauensvollen Gesprächen ergründen, welchen subjektiven Sinn sie im Schwänzen sehen. Rückkehrpläne für Schulverweigerer, die ansetzen an den Interessen und Stärken, Aktivitäten und Aufträge vereinbaren und Anerkennung ermöglichen

Unser Beratungsangebot stößt an Grenzen, wenn Hilfen zur Erziehung angezeigt sind oder Therapeutischer Handlungsbedarf vorliegt. Schulsozialarbeit kann selbst keine Hilfe zur Erziehung gemäß §§ 27-35 des KJHG leisten. Sie kann auch keine Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen nach §§ 42 und 43 gewähren oder therapeutische Maßnahmen durchführen. Sie spielt hierbei eine vermittelnde Rolle und trägt im Rahmen unserer Beratungstätigkeit dazu bei, dass Hilfebedürftige die für sie geeignete Unterstützung erhalten.

Bei der Kinder- und Jugendberatung werden folgende **Standards** gesichert:

- Rechtliche Grundlagen sind das KJHG, § 1 (Recht auf Erziehung), § 11 (Jugendarbeit), § 13 (Jugendsozialarbeit), § 14 (erzieherischer Kinder- und Jugendschutz), §§ 27-35 (Hilfen zur Erziehung), § 65 (Vertrauensschutz) sowie das Strafgesetzbuch StGB § 203 (Schweigepflicht)



- Das Beratungsangebot ist niedrigschwellig und ohne große Umstände erreichbar. Es gibt Alltagsgelegenheiten, bei denen sozialpädagogische Fachkräfte ansprechbar sind
- Individuelle Hilfen sind freiwillig; Kinder und Jugendliche entscheiden selbst darüber, ob sie ein Hilfsangebot annehmen wollen oder nicht. Vertraulichkeit und Empathie sind gewährleistet.
- Über den Inhalt von Beratungsgesprächen werden Eltern und Lehrkräfte dann informiert, wenn es notwendig ist und vorher mit den Kindern und Jugendlichen abgesprochen wurde.
- Geeignete Räumlichkeiten für ungestörte Beratungstätigkeit sind vorhanden.
- Die SchulsozialarbeiterInnen sind in der Lage, sich auf die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen einzustellen, strukturiert (methodisch) zu denken und zu arbeiten, effizient Gespräche zu führen und zu moderieren, in Krisensituationen einen kühlen Kopf zu bewahren und zielgerichtet zu handeln. Sie verfügen über umfassendes Wissen zu den vorherrschenden Beratungsthemen der Kinder und Jugendlichen
- Der Hilfeverlauf wird in Formblättern dokumentiert.
- Mit der Schulleitung ist vereinbart, dass individuelle Hilfen in der Regel während der Unterrichtszeit durchgeführt werden und dass die betreffenden Kinder und Jugendlichen für die Zeit der Beratung vom Unterricht befreit sind. Termin- und Bestätigungszettel verhindern Missbrauch zum Schwänzen.
- Das Angebot Individueller Hilfen ist mit außerschulischen Hilfsangeboten vernetzt und kann zu anderen Leistungen der Jugendhilfe vermitteln.
- Hilfeplanung wird mit Bildungsplanung verbunden.

Wir erreichen mit unserer Kinder- und Jugendberatung pro Schuljahr ca. 120 Schüler/innen. Das sind in etwa 15% der gesamten Schülerschaft. Der Bedarf ist größer, aber unsere Kapazitäten sind begrenzt. Mädchen nehmen das Beratungsangebot deutlich häufiger (58,3%) als Jungen (41,7%) wahrgenommen. Insgesamt fanden pro Schuljahr knapp 400 Beratungstermine statt. Darunter fallen nur die offiziell vereinbarten und in unser Räumen durchgeführten Beratungsgespräche. Nicht eingerechnet sind darin die unzähligen Tür- und Angelkontakte, die aber eine wichtige Rolle spielen.

Anhand der Jahrgangsverteilung zeigt sich, dass es in der Entwicklung von Schülerinnen und Schülern Zeiträume gibt, in denen sich Bewältigungsprobleme häufen und damit auch der Beratungsbedarf wächst:

- Das ist zum einen der Jahrgang 5, wo es darum geht, sich an die neue Schule zu gewöhnen, mit den zunehmenden Anforderungen zurechtzukommen, seine Mitschüler und Lehrer kennen zu lernen, einen eigenen Platz im sozialen Gefüge zu finden.
- Ein Zweiter Höhepunkt des Beratungsbedarfs zeigt sich im Jahrgang 7, besonders in der zweiten Jahreshälfte. Im Zuge der Pubertät spielen Fragen der Persönlichkeitsentwicklung und Identitätssuche, aber auch die Abnabelung von Erwachsenen (Eltern wie Lehrern) eine große Rolle. Zunehmend entstehen Konflikte untereinander und mit Lehrern. Die beginnende Fachleistungsdifferenzierung macht unterschiedliche Bildungswege deutlich. Schüler, bei denen sich abzeichnet, dass sie durch schulische Leistungen wenig positiv auffallen können, suchen sich andere Wege, um sich gegenüber ihren Mitschülern zu behaupten bzw. um aufzufallen und Aufmerksamkeit zu erhalten.

- Im Jahrgang 9 geht es dann sehr stark um die Frage, wie es nach der Schule weitergeht, um Unsicherheiten und Probleme der Berufs- und Lebensorientierung, um offene und verpasste Möglichkeiten. Die gleiche Problematik spielt dann im Jahrgang 12 noch einmal eine Rolle.

Ob Kinder und Jugendliche unser Beratungsangebot nutzen, hängt in hohem Maße davon ab, ob sie uns bereits vorher in anderen Zusammenhängen erlebt und kennen gelernt haben. So haben von den Rat suchenden Schülern 71% bereits vorher zu uns Kontakt, sei es durch sozialpädagogische Klassenbetreuung, bestimmte Projekte oder als TeilnehmerIn unserer Arbeitsgemeinschaften. Das bestätigt unsere Erfahrung, dass die einzelnen Säulen unserer Arbeit zusammenhängen und sich gegenseitig ergänzen. Die Beratung jüngerer SchülerInnen bei der Eingewöhnung ins Schulleben ist z.B. verbunden mit unserer sozialpädagogischen Klassenbetreuung und mit sozialer Kulturarbeit. Die Beratung bei der Identitätssuche und bei der Abnabelung von Erwachsenen unterstützen wir u.a. durch Projekte zur Sexualerziehung und zur Suchtprävention, durch Hilfen zur Konfliktbewältigung und durch erlebnispädagogische Angebote. Die Beratung in Fragen der Berufs- und Lebensorientierung begleiten wir z.B. durch das Projekt „Perspektive Beruf“ und durch die Mädchen-AG. Disko, Mädchentreff und Zirkustreff schaffen eine Grundlage dafür, dass uns viele SchülerInnen als Persönlichkeiten kennen lernen, die ihre Bedürfnisse akzeptieren und denen sie vertrauen können. Ohne die offenen Freizeittreffs, ohne Arbeitsgemeinschaften und Projekte in den Klassen würde unsere Beratung nicht so häufig in Anspruch genommen und wir könnten weit weniger bei der Bewältigung von Lebensproblemen helfen. Daraus ergibt sich für uns auch die Anforderung, unsere Angebote entsprechend den sich wandelnden Bewältigungsproblemen weiterzuentwickeln und aufeinander abzustimmen.

Am häufigsten ist unsere Beratung bei persönlichen Problemen gefragt. Dabei geht es besonders häufig um Fragen der Berufs- und Lebensplanung. Das zeigt die große Verunsicherung vieler Jugendlicher und damit den großen Bedarf an Unterstützung bei der Bewältigung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Der hohe Anteil hängt auch damit zusammen, dass wir selbst darauf einen Schwerpunkt legen und in diesem Bereich konkrete und praktische Unterstützung leisten können.

Ebenfalls einen großen Stellenwert bei den persönlichen Problemen haben Verhaltensauffälligkeiten bzw. problematisches Bewältigungsverhalten. Hier spielen zum einen diejenigen eine Rolle, die wegen geringer Frustrationstoleranz durch aggressives, provokantes oder Aufmerksamkeit erregendes Verhalten aus dem Rahmen fallen. Sie fallen auf, stören den Unterricht, machen den Lehrern und ihren Mitschülern Probleme. Eine andere, in unserer Beratung noch häufiger anzutreffende Gruppe sind diejenigen, die sich aus Mangel an Selbstvertrauen und Wertschätzung zurückziehen, vereinsamen, Suchtmittel ausprobieren, Essstörungen haben oder sich durch häufige Kopf- und/oder Bauchschmerzen dem schulischen Lebensraum zeitweilig entziehen. Sie fallen - abgesehen von denjenigen, die extrem häufig krank sind - kaum auf und machen im Unterricht keine Probleme. Es ist auch für uns schwieriger, an diese Personen heranzukommen. Gerade für diesen Personenkreis ist es wichtig, dass sie uns schon vorher in anderen, offenen und alltäglichen Zusammenhängen kennen gelernt und Vertrauen gefasst haben.

Das zweitgrößte Beratungsthema sind die Peer-Beziehungen in der Schule. Im Vordergrund stehen hier eindeutig interpersonelle Konflikte. Der Umgang mit

Konflikten ist eines der größten Bewältigungsprobleme im Sozialraum Schule. Die Fähigkeit zur konstruktiven Konfliktbewältigung ist zu gering, das Mobbing hat einen besorgniserregenden Umfang angenommen. Andere Probleme wie Diebstahl, Eigentumsbeschädigungen oder Probleme zwischen Mädchen und Jungen spielten in unserer Beratung eine geringere Rolle, was nicht heißt, dass diese Probleme an unserer Schule nicht vorkommen. Nach unseren Erfahrungen werden sie in der Klassengemeinschaft gelöst (z.B. im Klassenrat oder durch die Lehrer). Zu uns kommen sie erst dann, wenn sie als nicht lösbar in der Klasse oder durch die Lehrer erscheinen.

An dritter Stelle der Beratungsthemen steht die Bewältigung von Problemen in der Familie. Hier zeigen die durchgängig hohen Werte, dass es einen Zusammenhang zwischen Erziehungsmängeln, finanziellen Schwierigkeiten, Streit und Gewalterfahrungen in der Familie gibt, und dass Kinder und Jugendliche in erheblichem Umfang darunter leiden. Auch die Trennung der Eltern und die damit verbundenen Probleme belasten sie schwer. Die häuslichen Lebensbedingungen bleiben nicht vor dem Schultor zurück, sondern sie belasten Kinder und Jugendliche in erheblichem Umfang während ihres Schultages.

An vierter Stelle stehen individuelle Lernprobleme. Hier fällt der hohe Anteil derjenigen auf, die im schulischen Lernen für sich derzeit wenig Sinn sehen und deshalb entweder Motivationsprobleme haben oder der Schule in einzelnen Bereichen oder ganz den Rücken kehren. Wir haben den Eindruck, dass sich Schulabsens in latenter und offener Form ausbreitet.

An fünfter Stelle stehen mal waren Probleme mit Lehrern. Die Probleme, die unsere SchülerInnen mit LehrerInnen haben, beziehen sich weniger auf den Unterricht, sondern vor allem auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen ihnen. Es fällt auf, dass selbst an einer Schule, an der nach unserer Beobachtung viele Lehrerinnen und Lehrer ein persönliches Verhältnis zu ihren Schülern pflegen, sich immer noch viele über Entwürdigung durch Lehrerpersonen und ungerechte Behandlung beklagen.

Bei einer genaueren Auswertung unter dem Aspekt, wer wie oft zu welchen Problemen unsere Unterstützung in Anspruch nimmt, lassen sich drei verschiedene Gruppen voneinander unterscheiden.

- Die mit 56% größte Gruppe machen diejenigen aus, die sich mit einem konkreten Anliegen an uns wenden und bei denen ihr Bedarf an Beratung mit einem oder einigen wenigen Gesprächen gedeckt ist.
- Eine zweite Gruppe stellen mit 27% diejenigen dar, die durch uns über längere Zeit, manche durch ihre gesamte Schulzeit hindurch, sozialpädagogische Begleitung erfahren. Sie haben meist ein ganzes Bündel an Problemen und brauchen uns immer wieder als Anker, um den Schulalltag zu bewältigen. In der Regel fanden bei dieser Gruppe auch Gespräche mit ihren Lehrern und Eltern statt.
- Die dritte Gruppe macht 17% aus und umfasst Personen mit mehreren Problemen oder mit solchen Problemen, die so gravierend sind, dass wir mit unseren Kapazitäten alleine nicht weiterkommen. Meist handelte es sich um akute Krisensituationen, in denen deutlich wurde, dass eine Veränderung der Lebensumstände notwendig ist. Hier ging es um klassische sozialpädagogische Fallarbeit.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das waren einige Beispiele und Überlegungen dazu, welchen Beitrag sozialpädagogisches Handeln zur Gestaltung des Lebensraums Schule leistet. Schulsozialarbeiter können sicherlich nicht verhindern, dass für einige Schülerinnen und Schüler die Schule ein Albtraum ist. Sie unterstützen aber Kinder und Jugendliche darin, alltägliche Lebensprobleme zu bewältigen und sich vom Alltagsstress nicht unterkriegen zu lassen. Das kann wiederum dazu beitragen, dass die Zahl der Albträumer geringer wird und Alptrausauslösendes bewältigt wird.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.